

die richtige Überschrift trägt „Quaest. 23 Art. 4 Disp. 1“, heißt die Überschrift auf S. 855, wo gegen Schluß der 2. Kolumne das *membrum ultimum* beginnt: „Quaest. 14 Art. 13 Disp. 44. Memb. ult.“ Darauf dürfte also die falsche Zitierung (in *Concordia*, disp. 44 *membro ultimo*) zurückzuführen sein.

Sehr wertvoll sind die reichhaltigen und besonnen kritischen Prolegomena der Herausgeber im I. Band. Kapitelweise belehren sie über Leben und Lebenswerk des großen Dominikanertheologen, über seinen „Stil“, über die früheren Ausgaben und das methodische Prinzip der jetzigen. In 17 Appendices sind dazu z. T. recht bedeutsame handschriftliche Funde aus Archiven von Madrid, Coimbra und Löwen mitgeteilt. Wer künftig z. B. über Jansenius und Jansenismus zu handeln hat, darf an den hier erstmalig erbrachten Nachweisen (namentlich p. LXVII LXXXV CVI) nicht vorübergehen. Dem eigentlichen Kommentar gehen voraus drei kleine Werke, die die Herausgeber dankenswerterweise hier eingebaut haben: der summarische Auszug aus dem Sentenzenwerk (8—141); anschließend (142—219) die sog. „Isagoge“, ein wertvoller Aufriß der *Summa theologica* (den noch im Jahre 1928 Lavaud in französischer Übersetzung herausgegeben hat), und der *Tractatus de approbatione et auctoritate doctrinae angelicae D. Thomae* (220—301). Der I. Band schließt mit den Disputationen zur *Quaestio VII*; der II. Band führt bis zur *Quaestio XVIII der Pars I*.  
J. Ternus S. J.

Blondel, Maurice, *La Pensée*, 2 Bde. 8<sup>o</sup> (XLI u. 421; 558 S.) Paris 1934, Alcan. Fr 120.—

Im Laufe der langjährigen Diskussionen um seine berühmte, heute unauffindbare Doktorthese „*L'Action*“ (1893) betonte Blondel immer wieder, das Werk sei keineswegs eine vollständige Darstellung seiner Philosophie; drei andere Werke, „*La Pensée*“, „*L'Être et les êtres*“, „*L'Esprit chrétien*“, würden die neu zu bearbeitende „*Action*“ ergänzen. Nun liegt endlich die erste der angekündigten Untersuchungen in zwei stattlichen Bänden vor. Wohl selten ist ein philosophisches Werk in den französischen Fachkreisen mit solcher Spannung erwartet und aufgenommen worden. Der erste Band hat als Untertitel: „*La genèse de la pensée et les paliers de son ascension spontanée*“; der zweite: „*Les responsabilités de la pensée et la possibilité de son achèvement*.“ Dem in 7 Teile gegliederten Text folgen, auf beide Bände verteilt, 61 mehr oder minder lange Exkurse und Ergänzungen (Bd. I, S. 211 bis 411; Bd. II, S. 415—551).

Ebensowenig wie in der „*Action*“, deren Schwierigkeit geradezu sprichwörtlich ist, wird dem Leser hier die Arbeit leicht gemacht. Ein unglaublicher Wortreichtum, ein gedrängter, oft schwieriger Satzbau, ständige Wiederholungen, die doch immer wieder etwas Neues enthalten, ein überaus komplizierter, auf unzähligen Stufen und Windungen langsam fortschreitender Gedankengang, völlig neue oder in neuem Sinne gebrauchte Fachausdrücke stellen die Aufmerksamkeit und Geduld des Lesers auf eine harte Probe. Man hat das Gefühl, sich durch ein Dickicht durchzuringen; erst am Ende des zweiten Bandes — dies ist der Methode Bl.s eigen — erhält man einen gewissen Überblick über den durchlaufenen Weg und kann mit Aussicht auf bessern Erfolg wieder von vorne beginnen.

Wie faßt Bl. das Problem auf? Die Philosophen haben bisher

das Denken nur einseitig und stückweise behandelt: sie befassen sich mit dem kritischen Problem, oder mit der psychologischen Beschreibung des Denkprozesses, oder mit dem gedachten Objekt. Eine vollständige Dialektik des Denkens muß seine ganze, konkrete Entwicklung darlegen, von seinen tiefsten Vorbereitungen und Vorbildungen in der materiellen Welt an, in seinem Entstehen und seiner vollen Entfaltung im menschlichen Geist, mit seinem Streben nach transzendenter Vollendung. Nur aus dem untrennbaren, lebenden Zusammenhang aller dieser Stufen ist das wahre Wesen des Denkens zu ergründen; jedes Zerstückeln, jeder vorzeitige Schluß ist eine Fälschung der Realität.

Die unterste Stufe, die Vorbereitung alles „denkenden Gedankens“, bildet die Verwirklichung des Gedankens im Kosmos (la pensée cosmique). Da erscheint uns bereits ein Gesetz, das sich in allen Stufen irgendwie wiederfinden wird und den Ausgangspunkt des stets vorstrebenden Dynamismus des Denkens bildet, nämlich der Gegensatz zwischen dem Einen und dem Vielfältigen: Einheit im Universum durch die gegenseitige Abhängigkeit und die Wechselbeziehungen seiner Teile, mithin bereits teilweise Intelligibilität (l'élément noétique); zugleich aber Vielheit der qualitativ verschiedenen individuellen Teile, die eine volle Intelligibilität unmöglich macht (l'élément pneumatique). Der Kosmos kann also für das Denken kein endgültiger Abschluß sein, weder als Ganzes, noch in seinen individuellen Bestandteilen, obwohl diesen bereits eine höhere Einheit zu eigen ist. Notgedrungen führt das Streben nach voller Einheit höher hinauf, zuerst zu den organischen Wesen (la pensée organique).

Abhängig von der Materie, faßt das Leben die im Kosmos zerstreuten Kräfte zusammen und beherrscht sie in eigener Initiative. Es bietet also eine durch die Vielheit bedingte Einheit höherer und ganz eigener Art. Doch auch hier findet das Denken seine Vollendung nicht. Die Initiative des lebenden Wesens strebt über die Vielheit hinaus nach voller Einheit in steter Dauer und bereitet so den Menschen vor, der nach ewigem Leben strebt. Das Leben zeigt durch seinen innern Dynamismus eine bereits engere Verwandtschaft mit dem Denken; doch steht der erste Akt voll bewußter Perception himmelhoch über den höchsten Stufen des nicht denkenden Lebens, wie wir es im Psychismus der höheren Tierwelt finden. Wenn also das Denken nicht auf die vorbereitenden Stufen zurückgeführt werden kann, darf es anderseits aber auch nicht von den materiellen Vorbedingungen hermetisch abgetrennt werden.

Wie stellt sich das erste Erscheinen des bewußten Denkens dar? Die Experimente an taubstummen Blinden (z. B. Marie Heurtin) beweisen, daß die Bedingung und der Anfang des geistigen Bewußtseins in der Auffindung eines Zeichens besteht, in dem der Mensch sich selbst und andern seine Begierden und Ideen ausdrücken kann.

In einer tiefen Analyse, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, zeigt Bl., wie schon die Wahl eines materiellen Zeichens das innere Streben des Denkens nach dem Unendlichen offenbart. Aber die Einheit, die das Zeichen bietet, die Substanzen, Objekte, in die der Geist, um sie zu erfassen, die Realität zerstückelt, sind immer noch unfähig, sein tiefes Streben nach voller Einheit, nach Unendlichkeit zu erfüllen. Ebenso die innere Welt, die er in sich schafft. All sein Denken ist bedingt durch

rationelle Prinzipien, die die Realität innerhalb und außerhalb des Geistes beherrschen und übersteigen. Schließlich zwingt das Streben nach voller Einheit, Prinzip und Grundbedingung der gesamten Geistestätigkeit, dem Geiste als notwendige Lösung die Idee und Bejahung Gottes auf. Viel klarer als in „L'Action“ betont Bl. hier die Notwendigkeit und objektive Gültigkeit des diskursiven Denkens für den Beweis der Existenz Gottes. Den ontologischen Gottesbeweis hält er für berechtigt, nicht als selbständigen Beweis von einem abstrakten Begriffe aus, sondern als Ausdruck der Denknotwendigkeit einer transzendenten Realität als Erklärung unserer Geistestätigkeit in ihrem Entstehen und inneren Streben. In diesem Sinne nennt er die Gottesidee „auto-affirmative“.

Zweiter Band. Mit der Bejahung der Existenz Gottes hat jedoch der Geist die volle Einheit noch nicht erreicht. Immer noch bleibt der Zwiespalt zwischen dem diskursiven, abstrakten und dem intuitiven, konkreten Denken, den wir schon im noetischen und im pneumatischen Elemente des Kosmos vorgebildet fanden. Das diskursive Denken hat zwar Gott als notwendige Realität affirmiert, aber zugleich auch als ganz unfaßbare Transzendenz. Das intuitive, empirische Denken strebt danach, sich mit ihm zu vereinen, nicht nur im abstrakten Erkennen des Gottes der Philosophie, sondern im vollen geistigen Besitz des Gottes der Religion.

Die Vollendung der Einheit hängt nun von unserer geistigen, persönlichen Haltung Gott gegenüber ab, die durch eine Entscheidung (option) unseres freien Willens bedingt ist. Wollen wir uns damit begnügen, Gott als Prinzip alles Werdens, Lebens und Denkens erreicht zu haben, ohne weiter nach ihm zu streben? oder wollen wir uns ganz ihm und seinem Wirken in uns hingeben, wie es das innerste Streben unseres Denkens verlangt? Diese verantwortungsvolle Entscheidung, durch die unsere Stellung zum Endziele unseres geistigen Lebens bestimmt wird, hängt von einer richtigen Erziehung des Denkens in seinen verschiedenen Stufen ab.

Das wissenschaftliche, ästhetische, soziale, philosophische Denken, im Sinne seines tiefsten Strebens geleitet, offenbart immer wieder seine innere, metaphysische Unvollendung. Unser Geist strebt notgedrungen nach dem vollen Besitz Gottes, mit andern Worten nach der *visio beatifica*. Aber damit ist zugleich klar, daß diese Vollendung nicht mehr in seinen Kräften liegt, sondern ganz und gar von einem freien, übernatürlichen Entgegenkommen Gottes abhängt. Ob Gott in Wirklichkeit uns zu dieser Vollendung berufen hat, kann die Philosophie nicht entscheiden; sie muß sich begnügen, das Streben des Geistes nach ihr, und mithin ihre Möglichkeit, aber ohne strikte Exigenz, festzustellen. Wenn eine positive Offenbarung uns über die Wirklichkeit des übernatürlichen Zieles belehrt, ist ihr somit der Weg zum menschlichen Geiste gebahnt.

Eine konkrete, vollständige Dialektik des Denkens schließt also das Problem des Übernatürlichen und die Behauptung seiner Möglichkeit in sich ein, ohne seine Gratuität zu verkennen oder die Grenze zwischen Philosophie und Theologie zu verwischen. Jede vor diesem Endergebnis abgeschlossene, selbstgenügende Philosophie ist ein Verrat am wahren Wesen des Geistes. Das Denken ist wesentlich ein Streben nach der beseligenden Anschauung Gottes.

Die Dialektik des Denkens führt also Bl. zu demselben Ergebnis wie die Dialektik des Wollens in „L'Action“ (vgl. Schol 9

[1934] 116 f.). Er bleibt seiner Philosophie treu. Doch ist sie in „La Pensée“ gereifter. Bl. ist sichtlich bestrebt, manche Punkte, die in der Doktorthese besonders bei katholischen Philosophen und Theologen auf heftigen Widerstand gestoßen waren, zu klären. „L'Action“ konnte leicht im Sinne des Immanentismus gedeutet werden; hier tritt von Anfang an der realistische Standpunkt klar hervor. Viel deutlicher, wenn auch wohl noch nicht voll befriedigend, wird dem diskursiven Denken Notwendigkeit und objektive Wahrheit zuerkannt, speziell für die Gotteserkenntnis. Die absolute Gratuität des Übernatürlichen wird wiederholt scharf betont. Bl.s Lehre vom Verhältnis des Geistes zum Übernatürlichen ist im wesentlichen identisch mit der neuerdings von manchen Theologen dem hl. Thomas zugeschriebenen Theorie des *desiderium naturale visionis intuitivae*; sie muß sich mithin mit den Objekten auseinandersetzen, die von philosophischem und besonders dogmatischem Standpunkt aus gegen diese Theorie gemacht werden.

Man muß die Schwierigkeit und vielfache Unklarheit des Werkes bedauern; man wird zögern, Bl. in allem zu folgen. Seiner Gedankentiefe, seiner erstaunlichen geistigen Fülle und tiefreligiösen Einstellung gebührt volle Anerkennung. Mit Recht hat man in Frankreich das Werk als ein „événement philosophique“ begrüßt.

Für eine vollständigere Analyse und Diskussion des Werkes sei auf folgende ausführlichere Studien verwiesen: Sehr beistimmend gehalten sind Gaston Rabeau, *La Pensée*: RevScPhTh 24 (1935) 189—217 und Jean Rimaud, *Une philosophie de la transcendence*, Études 224 (20. August 1935) 433—449. Im allgemeinen günstig, trotz einiger theologischen Einwände, ist C. Boyer, S. J., „La Pensée“ de M. Maurice Blondel et la théologie, Greg 16 (1935) 485—503. Scharf ablehnend ist dagegen J. de Tonquédec, *La doctrine blondélienne de la connaissance d'après „La Pensée“*, RevPh 35 (1935) 481—512 (Teil einer bald erscheinenden Broschüre). Auf die Einwürfe von P. Reg. Garrigou-Lagrange, O. P., *La théologie et la vie de la foi*, RevThom 40 (1935) 492—514, antwortet Blondel (ebd. 611 bis 626) „Fidélité conservée par la croissance même de la tradition“; in einer kurzen Rückantwort (ebd. 626—628) bestätigt G.-L., daß durch die Erläuterungen Blondels die wesentliche Annäherung seiner Lehre an die thomistische Philosophie klarer hervortritt und schließt mit der Hoffnung, daß durch eine klarere und genauere Ausdrucksweise „le blondélisme de fait“ rejoindra „le blondélisme d'intention“. (Inzwischen hat Blondel ein neues Werk veröffentlicht, *L'Être et les êtres*, dessen Besprechung in einem der nächsten Hefte folgen wird.)

J. P. Grausem S. J.

Freytag, Willy, *Irrational oder Rational?* gr. 8<sup>o</sup> (VIII u. 236 S.) Berlin 1935, Junker u. Dünnhaupt. M 9.—.

Das heute so beliebte Irrationale ist, wie gezeigt wird, ein sehr vielseitiger Begriff. Bisweilen geht es auf Fühlen oder Wollen; im Gebiet des Denkens mag es alles heißen, was nicht wahres Urteil ist, Begriff, Frage, falsches Urteil. In alledem liegt nichts für die Logik Rätselhaftes, auch nicht im Begriff des Widersprechenden. Dagegen klingt es logisch sonderbar, wenn heute viele behaupten, die Grundbegriffe vieler Wissenschaften seien widersprechend, und das schade dem Wert dieser Wissen-